



Zsuzsa Bánk
*Weihnachts-
haus*

edition  **chrismon**

Weihnachtshaus

Zsuzsa Bánk

*Weihnachts
haus*

edition ♫ chrismon

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5. Auflage 2019

© 2018 by edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt
GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhe-
berrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Über-
setzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Covergestaltung: Anja Haß, Leipzig
Coverillustration: Orlando Hoetzel, Berlin
Satz: makena plangrafik, Leipzig
Druck und Bindung: CPI books GmbH

ISBN 978-3-96038-151-8
www.eva-leipzig.de

Im täglichen Leben versuchen wir, uns dadurch besser verständlich zu machen, dass wir die Sprache anderer übernehmen, und hoffen, so eher begriffen zu werden, doch in der Nacht (...) spricht ein ungebundenes Selbst in einer höchsteigenen Sprache zu uns.

(Connie Palmen, Du sagst es)

Ich liege auf dem Bett, das ich früher mit Clemens geteilt habe, und denke an die Namen unserer Kinder. Ich denke Elsa und Luis im Wechsel, Luis und Elsa, es ist ein Spiel in meinem Kopf, eine kurze Melodie, die mich leicht stimmt, fast fröhlich, die Namen meiner Kinder machen mich fröhlich. Es ist ein Gedanke, der mich beruhigt, vielleicht weil Clemens damals sagte, nicht mehr als vier Buchstaben sollten ihre Namen haben, lass sie kurz und bündig sein. Elsa und Luis sind uns schnell eingefallen, nach Elsa und Luis haben wir nicht lange suchen müssen. Vier Buchstaben, die sich unkompliziert zusammenfügen und für ein ganzes Leben reichen, vielleicht sogar einen Ton vorgeben, so etwas wie einen Grundton fürs Leben.

Heute ist es still im Garten. Der Winter ist da, der Winter ist gekommen, über Nacht ist er gekommen, wie ein Dieb, ungehört, ungesehen, lautlos, aber mit großer weißer Spur. Der Winter ist da, obwohl im Kalender noch Herbst ist. Sein weißes leichtes Kleid hat er auf den Rasen gelegt, auf die Zweige des Kirschbaums, auf die Holzhütte hinter dem Wacholder, in der die Spuren des Sommers versteckt sind. Seit die Temperatur gefallen ist, seit die Tage kurz geworden sind und am Nachmittag schon enden, sind sie dort versteckt, unsere Dinge des Sommers, eine grün gestrichene Bank, ein kleiner Holztisch, Gießkannen, ein Grill und bunte Lampions, für die wir im Winter keinerlei Verwendung haben. Der Herbst ist früh eingezogen dieses Jahr. Schon im September haben wir die Heizung einschalten müssen, als ein scharfer Wind die gelben Blätter von den Bäumen gefischt und durch die Straßen gejagt hat. Elsa hat im September schon ihre Mütze angezogen.

Jetzt, da die Nächte lang geworden sind, die Tage kurz, hat mich diese Sehnsucht überfallen, nach einem Leben, in dem alles stimmt und seinen Platz hat, wir gefestigt über einen nicht schwankenden Boden gehen. Vierundzwanzig Tage bis Heiligabend. Ich fange an, unruhig zu werden. Pünktlich wie jedes Jahr fange ich damit an. Nicht für andere sichtbar, nicht für die Kinder, nicht für Lilli sichtbar, nur für mich spürbar. Es ist etwas mit meinen Händen, etwas in meinem Hals, in meiner Brust, auf meiner Haut. Eine Unruhe ist in meine Hände gekrochen, es fällt mir schwer, sie stillzuhalten. Etwas hat sich in meinem Hals zusammengezogen, quergestellt, verklemmt. Meine Weihnachtsunruhe ist also da, auch sie über Nacht, auch sie geräuschlos wie ein Dieb. Pünktlich zum ersten Dezember breitet sie sich in mir aus.

Ich hätte mir gewünscht, sie würde noch warten, ich hätte mir gewünscht, sie würde in diesem Jahr einmal ganz aussetzen, mir zuliebe einfach nicht kommen. Aber heute Morgen war sie da, als ich aufgewacht bin, als ich aufstand, den Morgenmantel überzog, Wasser für den Tee aufsetzte und dachte, da bist du also, pünktlich und zuverlässig wie jedes Jahr, meine Weihnachtsunruhe, jetzt bist du also da. Begonnen hat sie heute Morgen, zum Ausbreiten und Wachsen hat sie noch mehr als drei Wochen Zeit. Jeden Tag wird sich diese Unruhe in mir steigern, jeden Tag wird mein Weihnachtsgefühl größer werden. Es schwollt an, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Jeden Morgen werde ich merken: Es ist stärker geworden, es ist mehr als gestern, über Nacht ist es wieder ein Stück gewachsen.

Ich schaue aus dem Fenster und sehe im Garten die kahlen Zweige. Es ist kalt geworden, die Anzeige auf dem Thermometer ist über Nacht deutlich unter null gerutscht.

Sie hatten Schnee zwar gemeldet, und doch war ich am Morgen überrascht gewesen, als ich den Morgenmantel übergezogen hatte und zum Fenster gegangen war, war ich überrascht gewesen, obwohl es Anfang Dezember nicht selten Schnee gibt bei uns. Als wollte uns die Jahreszeit zeigen, schaut her, ich kann es noch, noch kann ich Schnee zu euch schicken und euch zum Staunen bringen, als müsste sie uns das beweisen. An Weihnachten schneit es dagegen nie mehr. Seit Jahren hat es an Weihnachten keinen Schnee gegeben. An Weihnachten gehen wir bei zwölf Grad in leichten Jacken zur Christmette.



Als Clemens gestorben war, war mir ständig kalt. Ich stand lange unter der heißen Dusche, ohne mich aufzuwärmen, ohne dass mir davon wärmer geworden wäre. Für die Nacht brauchte ich eine Heizdecke. Ich hatte ein Grundfrieren in mir, einen Grundfrost, eine Eisschicht auf meinen Blutgefäßen, immerzu kalte Hände, kalte Füße, ein Grundschlattern, selbst an warmen Tagen. Lilli sagte damals, es wird vorbeigehen, verlass dich auf mich, es wird vorbeigehen. Ich hatte ihr nicht geglaubt, aber sie hat Recht behalten, es ist vorbeigegangen, ich friere nicht mehr. Ich schlafe sogar nachts wieder durch. Seit Frühling ungefähr. Davor sind entweder die Kinder wach geworden und haben mich geweckt, oder ich bin von allein wach geworden, ohne eine Störung von außen. Störungen nur in deinem Kopf, hat Lilli gesagt, Störungen nur aus deinem Kopf.



Die Woche war ich draußen bei unserem Haus, das noch lange kein Haus ist, das noch eine ganze Weile brauchen wird, um ein Haus zu sein, um wie ein Haus auszusehen, uns zu empfangen und aufzunehmen wie ein Haus. Ein Haus mit einer Tür, die verschließbar ist, die ein Schloss und einen passenden Schlüssel hat, mit Fenstern und Fensterbänken davor, auf die man im Winter Christrosen, im Sommer Lavendel stellen könnte. Schon lange warten wir darauf, Lilli und ich. Ich hatte eigentlich aufgehört zu glauben, dass es noch etwas wird mit unserem Haus, dass es mehr als nur ein Gedanke sein könnte, mehr als nur ein Wunsch, als nur ein Bild unserer Träume, dass es uns eines Tages wirklich hereinlassen und beherbergen könnte. Uns, unsere Kinder Luis, Elsa und Claire, unsere Freunde.

Es gab keinen Grund hinauszufahren, aber manchmal ist mir danach, etwas in mir gibt mir dann vor hinauszufahren, ich steige ins Auto und fahre hinaus, lasse den Lärm der Stadt hinter mir, ihr Surren und Treiben. Ich wollte sehen, wie weit sie sind. Ob es Fortschritte macht, unser Haus, ob es sich verändert hat. Ich wollte sehen, wie sich unser Stück Land unter diesem matt schimmernden Winterhimmel ausstreckt. Unter diesen Winterbäumen. Wie sieht es jetzt aus, da sich Weihnachten schon in der Stadt zeigt? Merkt es etwas von Weihnachten, unser Haus? Nein, es hat sich noch immer nicht verändert, viel hat sich nicht getan seit dem letzten Mal. Immerhin sind sie mit der einen Seite des Dachs weitergekommen, die neuen roten Schindeln setzen ein Muster zwischen die alten braunen.